

# RENATE BERGMANN

Man  
muss sich  
nur  
*trauen*



Die  
**Online-Omi**  
trägt die  
Schleppe



ullstein

•••

Man hat ja jeden Tag den Briefkasten voll mit Werbung, ist das bei Ihnen auch so? Selbst, wenn man drangeschrieben hat, dass man keine Reklame wünscht, schmeißen die einem ihre bunten Blättchen rein. Was das kostet und wie viele Bäume für das Papier sterben müssen, nur damit ich informiert werde, dass nächste Woche der Spülstein für die Toilette 20 Zents günstiger ist! Ich frage mich, wer wohl deswegen losfährt und sich bevorratet, aber man darf da gar nicht anfangen zu überlegen, sonst wundert man sich nur.

Neulich erst hatte ich einen Werbezettel, da suchte jemand Rentnerinnen, die sich mit Putzen was dazuverdienen wollen. Da habe ich aber angerufen und dankend abgelehnt, wissen Sie, mit meinem Rücken und der operierten Hüfte gehe ich nicht mehr bei anderen Leuten reinemachen. In meinem Alter! Ich muss ja meinen Haushalt im Griff halten und dazu noch das Treppenhaus und den Gehweg. Damit habe ich nun wirklich genug zu tun. Die hatten aber auch Verständnis und sagten, es war nur eine Frage, keine Aufforderung, am Montag anzufangen.

Was mir aber ganz gut in den Kram passte, war ein Faltblatt von einer Tanzlehrerin. Ich hatte so meine Bedenken, ob Gertrud und Gunter denn wohl einen angemessenen Eröffnungswalzer aufs Parkett legen könnten. Gertrud traute ich das schon zu, wenn auch eher einen Schiebewalzer. Wenn nicht gerade Ostwind kommt und ihre Knie dicke sind, ist sie die Erste auf der Tanzfläche, sobald beim Rentnertanz die Kapelle aufspielt.

Gunter ist nun wirklich ein feiner Kerl mit Charakter und Anstand, aber er ist eben ein einfacher Mensch. Wie man sich in Gesellschaft benimmt, wurde ihm nie beigebracht. Das ist auch nicht schlimm, denn seine ehrliche Art und sein feines Wesen machen das bei Weitem wett. Aber für den ersten Eindruck ist es doch wichtig, dass man sich an gewisse gesellschaftliche Regeln hält und ein paar Manieren an den Tag legt. Dass ausgerechnet Gertrud ihm beigebrachte, was zu lernen war, davon konnte man nicht ausgehen, und so mussten Ilse und ich das machen. Tanzen gehört dazu, also sind Ilse und ich hin zu dieser Hupfdohle und haben uns das mal angeguckt.

Die Tanzlehrerin hieß Frau Taddeus-Pomarenko und war eine aufgedrehte Person, wissen Sie, was ich meine? So eine, bei der man immer das Gefühl hat, sie hatte eine Tasse Kaffee zu viel und noch einen Sekt obendrauf. Eine ganz Dünne war das, ausgemergelt wie meine Kirsten. Die aß bestimmt auch nur Grünkern und trank stilles Wasser. Um die sechzig war sie, wobei man das immer schlecht schätzen kann bei Leuten, die so gesund leben. Da zeichnen die Verbissenheit und der Verzicht ja auch mit bei den Spuren, die das Leben im Gesicht hinterlässt, und deshalb wirken die oft ein bisschen älter. Die Frau Tidddelum-Promenade trug das dünne, von silbrig weißen Fäden durchzogene, aber immer noch schwarze Haar zu einem straffen Knoten gebunden. Aber der strenge Eindruck verblasste hinter der Begeisterung für das, was sie tat. Sie war so eine, die für ihre Arbeit lebt und die ihr Tun glücklich macht, und der es mehr bedeutet, jemanden froh zu sehen, als nur die Kasse klingeln zu hören.

Nun, wir wollten ja nicht, dass Gertrud und Gunter die Seniorenweltmeisterschaft im Lateintanz gewinnen, sie sollten nur einen gemütlichen langsamen Walzer unfallfrei auf das Parkett des Bootshauses legen. Ganz sachte, ohne Hebefiguren und eins-zwei-Tschatschatscha, wie Frau Taddeus-Pomade gleich andeutete. Ilse und ich guckten uns nur kurz an, sagten aber erst mal nichts, denn die Dame war trotz stillen Wassers so am Sprudeln, dass es auch Spaß machte, ihr zuzuhören:

»Für Walzer-Anfänger empfehle ich immer das ›Damensolo mit Flirt‹. Stellen Sie sich das so vor, dass die Braut zunächst an die Seite des Bräutigams tanzt und dann wippend und wiegend auf ihn zu und

wieder von ihm weg tänzelt. Das ist ganz einfach und erfordert nicht viel Übung. Das hat die Frau Gertraude nach ein paar Minuten drauf. Wenn sie diese Figur beherrscht, üben wir den ›Platzwechsel‹. Da kommt dann der Herr mit ins Spiel und fängt auch langsam an, sich zu wiegen.«

»Der Bräutigam ist 84 und wurde letztes Jahr an der Bandscheibe operiert, Frau ... Tadder-Promenade. Es wird nicht gewiegt!«, fuhr ihr Ilse streng in die Parade.

»Er muss es doch nur andeuten, Frau Gläser!«, parierte diese unbeeindruckt. »Danach kommt nämlich das ›Körbchen‹. Dabei dreht die Braut hinten zwei Damensoli ohne Flirt und macht dann den Platzwechsel. Sobald sie den Herrn erreicht hat, umfasst sie den Mann mit den Armen liebevoll von hinten und schmiegt sich an ihn. Das ist der perfekte Fotomoment, meine Damen!«

Die Augen der Tanzlehrerin leuchteten vor Rührung, sie klatschte, begeistert von sich selbst, kurz in die Hände und zwirbelte sich in ihren Steppschuhen auf den Zehenspitzen so rasch an Ilse heran, dass die erst erschrak und dann kichernd zusammenzuckte, als Frau Matthäus-Pomeranze das »Körbchen« vollendete und Ilse ihre Hände in die Hüften drückte.

»Das ist *der* romantische Höhepunkt, meine Damen, und ganz leicht zu lernen. Danach käme nur noch die Promenade. Dabei bewegt sich das nun vereinte Brautpaar leichtfüßig tänzelnd Seite an Seite durch den Raum. Das wird ein wunderschöner Anblick für die Gäste, das kann ich Ihnen versprechen!«

Ach, ich muss zugeben, dass ich ganz verzaubert war. Frau ... Dingens ... Amadeus-Pommes vermochte so schwärmerisch zu erzählen, dass ich Gertrud und Gunter vor meinem inneren Auge schwebend über das Parkett gleiten sah. Ich bin da ja sehr leicht zu begeistern, das muss ich zugeben. Ich gucke auch gern Formationstanz im Fernsehen, auch, wenn die sich immer übertrieben schminken und sich Gänsefett ... nein, Schuhcreme! und Flimmer in die Haare schmieren. Hatte ich das schon mal erzählt? Die Kleider werden auch immer knapper, und die Figuren, die die tanzen, sind manchmal regelrecht obszön. Wo die sich überall anfassen, nee, das ist ja zum Rotwerden!

»Es ist nicht der Wiener Opernball, junge Frau, sondern der Eröffnungswalzer von zwei älteren Herrschaften. Ich bitte Sie. Können Sie das leisten, dem Paar einen langsamen Walzer beizubringen, oder nicht?« Ilse kann deutlich werden, wenn es ihr zu viel wird.

Unsere Tanzlehrerin entgegnete beleidigt, dass sie ein gewisses Niveau im Unterricht nicht unterschreitet, und empfahl, dass wir uns anderweitig nach einer Unterstützung in Sachen Tanz umsehen. Das war nicht höflich von ihr, aber für alle Beteiligten das Beste. Ich wollte mir wirklich nicht vorstellen, wie diese Tanzstunde abgelaufen wäre! Und man musste auch bedenken, dass ja der Saxofonspieler kommen würde. Nicht auszudenken, wenn Gertrud und Gunter dazu nun noch eine Kür einstudieren würden. Wir waren vielleicht ein bisschen vom Hochzeitsplanungsrausch in einen unguuten Strudel gezogen worden. Es würde auch ohne getanzte Körbchen gehen, schließlich war das die Hochzeit von Gertrud und Gunter, nicht von Kilius und Bäumlner.

Einiges hatten wir nun also schon geplant. Der Termin stand fest, und es war auch klar, wie Gertruds Kleid aussehen würde. Da konnten wir uns jetzt als Nächstes daranmachen, den Blumenschmuck zu organisieren. Der muss ja zur Jahreszeit passen und auch zum Festgewand, deswegen machte das erst jetzt Sinn. Das war eine Angelegenheit, bei der Gertrud nicht dabei sein musste, denn schließlich ging es um den Brautstrauß, der eine Überraschung des Bräutigams für sie sein soll und den sie vorher gar nicht sehen durfte, genauso wenig wie Gunter das Brautkleid.

Gunter zu unserer kleinen Blumen-Bachmann mitzunehmen hatte nun wirklich keinen Sinn. Der hätte höchstens auf die Chrysanthemen gezeigt und »Die! Packen Sie mal fünf Stück ein« gesagt. Männer haben da nicht so das Gespür, und wenn die unsicher sind, kaufen sie irgendwas, nur damit sie schnell nach Hause können. Und es ging ja auch nicht nur um den Brautstrauß, beim Blumenschmuck für eine Hochzeit hängt ja viel mehr dran!

Die Marina Bachmann war genau die Richtige dafür. Mit der komme ich zurecht, die versteht einen nicht falsch und ist zackig und auf Draht. Bei ihr kriegt man ehrliche Preise und kein großes Schischi mit Federn in den Sträußen, die alles nur teuer machen. Wann auch immer ich einen Strauß brauche, bin ich bei der kleinen Bachmann in ihrem Blumenlädchen am Markt. Mir ist schon sehr sympathisch, dass der Laden einfach »Blumenladen« heißt und nicht »Ode an die Rose«, »Floral Phantasy«, »Bonne Bouquet« oder so ein Quatsch. Da grassiert die Seuche mit bekloppten Namen fast so schlimm wie im Friseurhandwerk, sage ich Ihnen! Ich gehe auch bis heute mit meinen Haaren zu Ursula in den »Friseursalon« und würde mir lieber freiwillig drei Stunden den Radiosender von Ariane mit BUMSMUSIK anhören, als einen Laden namens »Hairliche Zeiten«, »Bahaarmas« oder »Hair-reinspaziert« zu betreten. So was spielt ja alles eine Rolle für das Wohlbefinden und ob man zufrieden ist, nicht wahr? Die Geburtstagsbouquets von Marina Bachmann sind erste Klasse, und auch mit den Trauergebunden war ich stets zufrieden. Aber Blumenschmuck für eine Hochzeit ist ja was ganz anderes, da muss man sich gesondert beraten lassen und sich auch mal zeigen lassen, was sie auf dem Gebiet schon gemacht hat. Ich hatte da ganz klare Ideen. Der Brautstrauß für Gertrud stand, selbstverständlich, ganz oben auf der Liste, und dazu Handsträuße für uns Damen, ein kleines Bouquet für das Revers von Gunter und den übrigen Herren, Tischschmuck für die Festtafel, geflochtene Girlanden für die Hauseingangstür und natürlich ein Gesteck für die Motorhaube vom Brautwagen – oder die Pferdekutsche, das war noch nicht entschieden. Alles sollte natürlich geschmackvoll sein, zueinanderpassen und schlicht, festlich und edel wirken. Und es durfte natürlich nicht zu teuer werden.

Es ist ja gar nicht so leicht, sich in diesen Dingen zu entscheiden. Da mit Gertruds Kleid nun aber die Farbe feststand, um die sich alles drehte, hatten wir eine Basis und konnten danach die Blumensorten aussuchen. Weiß ist edel, aber auch gefährlich. Da muss nur eine Calla dazwischen sein, und schon rümpft einer die Nase und flüstert was von Beerdigung. Gerade, wenn die Braut 82 Jahre alt ist, muss man vorsichtig sein, sehr vorsichtig. So ein Getuschel am großen Tag will doch keiner!

Rosa hingegen ist zu unschuldig, erst recht, wenn die Braut Gertrud Potter heißt. Sie kennen Gertrud ja nun auch schon ein bisschen von meinem Erzählen her und wissen – jedenfalls, wenn Sie aufgepasst haben –, dass sie es faustdick hinter den Ohren hat. Gertrud ist in Sachen »Männer« ein bisschen gestrickt wie Frau Berber, und die sagt immer: »Männer sind wie Busse. Du musst ihnen nicht nachlaufen, nach fünf Minuten kommt der nächste.« Gut, mag sein, dass der Vergleich auf dem Land ein bisschen hinkt, wo nur zweimal die Woche ein Bus fährt. Aber da stimmt es dann in gewisser Weise auch wieder, denn dafür kommt auch nur zweimal die Woche ein Kerl von außerhalb vorbei, hihi. Ich kenne das von den Erzählungen von Kirsten aus Brunsköngel. Das ist im Sauerland, ein ganzes Stück weg vom Händinetz, und man kriegt da auch nicht alle Fernsehsender. Dienstags und freitags kommt das Bäckerauto und am Donnerstag der Fleischer. Im Fleischerauto bedient ein jungschker Kerl, deswegen gehen alle Frauen aus Brunsköngel am Mittwohabend mit Lockenwicklern ins Bett und ziehen am Donnerstag eine frische Schürze an. Dabei sieht der Fleischerbub nicht mal gut aus, ich habe selbst schon Fleischwurst bei ihm gekauft, als ich bei Kirsten auf Besuch war. Nach einer Woche mit Radieschenpesto und geschnetzeltem Fenchel hatte ich nicht nur hörbare Probleme beim Verdauen, sondern mir war auch

schon ganz flau und schwummerig. Fleisch gibt doch mehr Kraft, und als Kirsten bei einem Auswärtstermin zum Zengarten harken war, holte ich mir einen Fleischwurststring, als das Wurstauto hupte. Meine Güte, der »junge Mann«, von dem die ollen Weiber alle schwärmten, war bald an die sechzig und stark übergewichtig. Na ja. Aber wo war ich?

Gebinde aus rosa Blüten waren bei Gertrud unangebracht, nein, geradezu lächerlich. Das ist eher etwas für junge Mädchen. Rot war zu dramatisch, und Lila gilt ja als »der letzte Versuch«. Nee, ich war mir mit Fräulein Martina ganz schnell einig, dass wir auf bunte Blumen setzen würden. In zarten Farben, umrahmt von luftigen Gräsern – doch, das passte am besten. Da blieben wir auch finanziell in einem Rahmen, der sich nicht in Höhe des Jahresbüdschees eines Golfstaats bewegte. Wenn man sich für gefüllte Rosen entscheidet, ist man da schnell bei Beträgen, die einen schwindelig werden lassen. Bestatter Rachmeier, der ja auch Trauergebinde mit verkauft, hat nicht ohne Grund einen Defibrillator im Beratungsraum hängen. Für die Kundschaft ... also, für alle, die liegend angeliefert werden, braucht er den nicht. Der ist für die Angehörigen, wenn die den Preis für die Kränze nicht so gut verkraften.

Zum Ende des Sommers blüht ja hier in unseren Breitengraden vieles, was man mit in den Blumenschmuck winden kann. Die kleine Bachmann war ganz angetan. Die ist bodenständig, wissen Se, die kommt aus einfachen Verhältnissen und weiß mit wenigen Mitteln was zu zaubern, das geschmackvoll und gleichzeitig ganz hinreißend werden würde, dessen war ich mir sicher.

Sie hat ihren Laden gleich schräg gegenüber vom Rathaus, wo die Trauung stattfinden würde. Den lieben langen Tag hat sie in ihrem Geschäft zu tun. Eine richtige kleine Dekoriermaus ist sie, die Frau Bachmann, immer die Heißklebepistole in der Hand, mit der sie allen möglichen Plunder an die Sträuße pinnt. »Meine Dienstwaffe«, sagt sie dazu spaßig. Heutzutage reicht es ja nicht mehr, einfach fünf oder sieben Nelken mit ein bisschen Sprengerie zusammenzubinden. Nee, die Kundschaft will üppige Sträuße mit allerlei getrocknetem Zeug drin. Gern auch Dörrobst, Borke und kleine Äste – man glaubt es kaum. Aber die Leute sind ganz wild darauf, und wenigstens macht die Marina nicht so einen Quatsch mit Glitzerspray. Bei ihr gibt es nur Naturmaterial, und der Heißkleber ist lösemittelfrei und wasserlöslich. Das hat sie groß im Aushang stehen, das beruhigt die Knödelmädchen, die freudig bei ihr regionale Blumen kaufen und sich dabei so gut fühlen, dass sie der halben Welt davon erzählen und es auch stolz und beseelt im Interweb rumzeigen. Das bringt natürlich kostenlose Werbung. Spätestens, wenn die Bachmannsche beim Einwickeln darauf hinweist, dass das Papier wegan ist, geraten die Knödelmädchen in Ekstase. Dass Marina keine Plastikfolie um ihre Sträuße drum tut, muss ich ja wohl nicht extra erwähnen, das versteht sich von selbst. Und ich kann auch bestätigen, dass das verwendete Material tatsächlich regional ist. Wenn Gertrud nämlich mit Norbert im Park Gassi geht, schnappt der sich oft ein Stöckchen und trägt es im Maul, bis sie auf dem Heimweg bei Marinas Blumentempel vorbeikommen. Da legt er es vor die Tür. Die Marina gibt ihm ein Leckerli, und das Holz verwurschtelt sie in ihren Sträußen. Also wirklich, mehr regional geht doch gar nicht!

Bei der kleinen Bachmann wird auch viel geredet beim Einkauf. Sie hat eine große Kaffeemaschine – so eine mit Dampf, die auch Milch aufpustet, wissen Se? – und immer ein paar Stückchen selbst gebackenen Kuchen da. Selbstredend gibt es auch Tee, in allen Varianten, die man sich denken kann. Sie ahnen ja nicht, auf was man alles heißes Wasser schütten und dann für vier Euro verkaufen kann! Wenn es muffig riecht, sagen Sie unbedingt »fermentiert« dazu, dann trinken es die jungschen Dinger mit Wonne. Das ist sowieso eine Grundregel: Wenn was nicht schmeckt, sagen Sie der Sache eine gesundheitliche Wirkung nach. Bitterstoffe zum Beispiel. Da müssen Sie sich gar nicht groß auskennen, einfach nur »Bitterstoffe« murmeln, und die schlürfen auch die widerlichste Plörre. Na, ich will gar nicht

groß auf den Geschäftsmethoden rumhacken, es muss ja jeder sehen, wie er zurechtkommt. Die kleine Bachmann hat das nicht als Gastronomie laufen, das wäre ja gar nicht zu handhaben mit den Auflagen. Es ist eher eine Erfrischung für Freunde, Kunden und Gäste. Daneben steht eine Sparbüchse, und wer möchte, der steckt was rein. Es ist aber keine Pflicht, die Marina ist da wirklich großzügig. Immer mal wieder schaut entweder ein Bekannter rein, und sie quasseln ein halbes Stündchen, oder eine der Frauen von ihrer Yogagruppe oder auch der Händi-Mario, der seinen Laden nebenan hat. Sie hat eine kleine Sitzecke mit vier Sesselchen, die sehr gemütlich im Kreis stehen, aber wenn Hochzeit im Rathaus gegenüber ist, dann dreht sie die alle Richtung Schaufenster. Dann ist nämlich »Braut gucken«, und bei Frau Bachmann sitzt man in der ersten Reihe. Das ist immer ein Fest für alte Damen wie Gertrud und mich. Ach, was haben wir beide schon »Braut geguckt« in unserem Leben! Wir saßen zusammen auf der Couch, als die Grace Kelly geheiratet hat, und wir haben im Fernsehen auch die Hochzeit von Lady Di mit Prinz Charles geguckt. Ich muss ja bis heute schluchzen, wenn ich die Bilder sehe, vor allem, wenn man an das Schicksal denkt, das die Frau später ereilt hat. Heute tun ja manche Leute neunmalklug und behaupten, sie hätten der armen Prinzessin Diana damals schon angesehen, dass sie traurig war und dass die Ehe nicht gut geht. Aber da will ich ehrlich sein: Das habe ich nicht kommen sehen. Wir hatten damals noch Schwarz-Weiß-Fernseher, das Bild war körnig, und Diana sah aus wie ein krümeliger Schneemann. Sie war ein kleiner weißer Klecks, mehr hat man nicht erkannt. Keine bösen Blicke der Königin und auch keine verheulten Augen der Prinzessin. Wer es da angeblich alles schon vorher gewusst hat, der spinnt. Hören Sie mir auf! Es war ein Märchen. Aber nicht alle Märchen gehen gut aus, das musste das arme Kind erfahren.

Die Hochzeit von Prinz William, dem Großen von Diana und Charles, und Herzogin Kät dreißig Jahre später, die habe ich auch mit Gertrud geguckt. Die war schon in Farbe und DD, da konnte man kristallklar sehen, dass sie glücklich waren und bis heute sind. Gertrud und ich sind prima Hochzeitsgucker. Wenn so was im Fernsehen läuft, dann rollen wir die Stützstrümpfe runter, legen die Beine hoch und gönnen uns vom guten Eierlikör. Die schönen Kleider! Die Blumen! Und die Musik erst! Wann kriegt man denn so was mal geboten im Fernsehen? Da kann der Lichter mit seinen Pickelhauben nicht mithalten, und auch nicht der Rehdörfer mit seiner Rateschau.

Hirsch. Hirschhausen.

Den meine ich.

Aber bei Marina Bachmann im Blumenladen guckt man echte Hochzeit, und zwar aus nächster Nähe. Sie selbst guckt ja schon aus beruflichen Gründen. Entweder hat sie die Blumen beigesteuert, dann muss sie natürlich überprüfen, wie die wirken und ob sie gut aussehen, und sie fotografiert alles und lädt es beim Fäßbock hoch. Das ist ja auch Werbung für sie. Wenn es aber Sträuße von der Konkurrenz sind, macht sie keine Fotos für den Fäßbock, sondern zieht eine beleidigte Schippe. Außer einmal, als die Nelken von Frau Schwipp-Schwamm (die hieß wirklich so, ich habe mir das nicht ausgedacht! Ich kann auch nichts dafür, dass die Leute bei ihren Doppelnamen nicht mitdenken!) schon ganz welk waren. Da hat sie fotografiert und dazu geschrieben »FRISCHE Schnittblumen zu feierlichen Anlässen bekommen Sie im Blumenhaus Bachmann«. Die Schwippschachtel kam in der Woche nach ihrer Trauung reumütig zur Frau Bachmann und klagte ihr Leid. Sie hatte wohl sparen wollen und einen Billigstrauß vor den Toren der Stadt in der Kaufhalle erworben, und nun war sie hier im Lädchen und weinte fast ob der Fehlentscheidung. Sie hatten wohl noch mal einen Termin mit dem Fotografen vereinbart ein paar Wochen später, und dafür orderte sie gleich ein prächtiges Gebinde. Na, ich gönne es der Bachmannschen, aber mir wäre das nichts. Zweimal einen solchen Aufwasch? Noch mal die Haare